

Schwestern und Brüder!

Mit dem heutigen 5. Fastensonntag beginnt in der liturgischen Tradition unserer Kirche die sogenannte „Passionszeit“, gleichsam das Finale der 40-tägigen Vorbereitungszeit auf Ostern. Ein traditionelles, äußeres Kennzeichen dieser Fasten-Endzeit kennen Sie vielleicht (obgleich wir in der Ursulinenkirche diesen Brauch selbst nicht pflegen): Mit dem heutigen Sonntag werden in vielen Kirchen und Andachtsräumen die Kruzifixe und anderen Bilder des gekreuzigten Jesus verhüllt – in der Regel mit einem violetten Tuch, das erst in den Karfreitagsliturgien wieder abgenommen wird.

Mir ist dieser Brauch aus Kindertagen vertraut, und er hat mich schon immer etwas irritiert: Weshalb werden ausgerechnet in jener Zeit, in der doch der Leidensweg Jesu immer mehr ins Zentrum christlicher Betrachtungen rückt – sei es nun mit Passionsmusiken, mit dem Begängnis von Kreuzwegen u. dgl. – weshalb werden ausgerechnet in dieser Passionszeit das Kreuz als Inbegriff dieses Leidenswegs und der dabei zu Tode Gequälte selbst unseren Blicken entzogen? – Vielleicht hilft zur Beantwortung dieser Frage eine Besinnung auf die doppelte Bedeutung des Wortes „Passion“: Zumal im kirchlichen Kontext ist damit zumeist die Leidensgeschichte Jesu gemeint, allenfalls noch deren künstlerische Darstellung bzw. Aufführung. Aber es gibt noch eine ursprünglichere Bedeutung: Passion bezeichnet ja auch eine starke Neigung, bezeichnet Leidenschaft und Liebhaberei. Man kann „Passion Jesu Christi“ also mit Fug und Recht auch so übersetzen: als Jesu Leidenschaft und Vorliebe.

Damit aber können doch keine Folterqualen gemeint sein, Demütigungen und schließlich der Kreuzestod Jesu selbst. Jesus war doch kein Masochist und kein Jünger irgendeines kranken Opferkultes, der dem Leiden selbst noch irgendeinen positiven Wert abgewinnt! – Im Gegenteil! Jesu Reden und Wirken stehen doch vielfach unter dem Vorzeichen des Kampfes gegen Leid: Die Krankenheilungen, die Seligpreisungen all jener, die gegen Not und Leid anderer eintreten; auch die Mähler, an denen Jesus teilgenommen hat – das alles ist doch Ausdruck positiver Lebensbejahung, nicht irgendeiner morbiden Leidensreligion!

Es ist mir übrigens auch unvorstellbar, dass Jesus der jüngsten Erklärung der römischen Glaubenskongregation über den pauschal als sündhaft gebrandmarkten außerehelichen Sex und das Verbot der Segnung außerehelicher Partnerschaften zugestimmt hätte. Verantwortungsvoll gelebte Liebe ist ein Segen und verdient Segen – auch außerhalb einer Ehe, auch zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern!

Also – Jesu Passion, seine Leidenschaft galt nicht dem Leiden selbst und auch nicht seinem duldsamen Ertragen; seine Leidenschaft war das Leben, das gute Leben für alle. – Solche Leidenschaft bedeutet angesichts der Macht- und Vermögensverteilung in dieser Welt aber immer zugleich Einstehen für Arme und Benachteiligte, Einsatz für deren Rechte; und sie impliziert deshalb immer auch Kritik an den bestehenden Besitz- und Machtverhältnissen. – Das aber – zusammen mit seiner Kritik an einer verknöcherten Gesetzesfrömmigkeit – war es erst, was Jesus ans Kreuz geliefert und ihm sein Leben gekostet hat! Das dabei erlittene Leid selbst war weder seine Leidenschaft noch sein Ziel. Seine Leidenschaft war das Leben. Das Leiden am Ende seines Weges war bloß die Konsequenz dieser Leidenschaft. Denn Leidenschaft bezeichnet letztlich die Fähigkeit, an einem Geliebten zu leiden bzw. für ein Geliebtes auch Leid auf sich zu nehmen.

Das aber könnte eine sinnvolle Deutung eröffnen für die Verhüllung der Kruzifixe in diesen letzten Tagen vor Ostern: Wir sollen *nicht* auf das Kreuz schauen, das ja nur das Ende von Jesu Lebensweg war, also die Konsequenz seiner Leidenschaft! Nicht darauf sollen wir uns fixieren bzw. fixieren lassen! Vielmehr soll in den Mittelpunkt rücken, was das eigentliche Ziel und die Leidenschaft von Jesu Leben und Wirken war: seine bedingungslose Liebe zum Leben, die *um dieser Liebe willen* auch zu leiden bereit und fähig war!

Und *darin* gilt es Jesus nachzufolgen: Nicht in einem lebensfeindlichen Hang zu Leiden und Selbstabtötung, sondern in seiner unbedingten Leidenschaft, also seiner Leidensfähigkeit aus Liebe zum Leben – im Sinne eines guten Lebens für alle Menschen!